

Sonntagskonzerte in St. Bonifatius



Nur ein kleiner, fußballresistenter Zirkel war am Sonntag zum Orgelkonzert in die Freckenhorster Stiftskirche gekommen, wurde aber mit einem hörenswerten Konzert belohnt. Bild: J. Kleigrew

## Ein meisterliches Spiel zwischen zwei Orgelwelten

Freckenhorst (gl). Viele zog am Sonntag ab 17 Uhr ein Spiel in ihren Bann. Den meisten ging es wohl um das „der Mannschaft“ in Moskau. Ein kleinerer, fußballresistenter Zirkel bevorzugte allerdings in der Stiftskirche das Spiel von Martin Geiselhart, bis 2016 Stiftskantor eben dieser Kirche.

Im Rahmen der „Sonntagskonzerte in St. Bonifatius“ kehrte er für eine gute Stunde an seine alte Wirkungsstätte zurück. Johann Sebastian Bach und Louis Vierne – zwischen den beiden liegen ganze Orgelwelten, und auf eben diesen Kontrast setzte der Solist. So gehörte der erste Block des Programms allein einigen Proben aus dem dritten Teil der „Clavirübung“, den Bach 1739 drucken ließ. Die Klammer der einzelnen Stücke bilden Präludium und Fuge in Es-Dur, die der Organist bewusst monumental herausstellte, wozu die neue Orgel ja reichlich Gelegenheit bot. Der Wir-

kung konnte man sich schwerlich entziehen, auch wenn vielleicht die Klarheit der musikalischen Linien, die sich zu einem feinen Gewebe verdichten, hier und da ein wenig zugedeckt wurde.

Drei weitere Proben gehörten zur Gruppe der Katechismuslieder. Dabei gefiel in der Wiedergabe besonders die klare Strukturierung, die den schlichten Choral klar herausarbeitete und Umspielungen und Brechungen Beiwerk bleiben ließen – wenn auch ein geniales.

Zeitsprung: 152 Jahre nach Bachs Tod schuf Vierne seine dritte Orgelsymphonie quasi als Orchesterwerk, das gern aufsaugt, was Klassik und Romantik mittlerweile geschaffen haben, aber auch einen besonderen französischen Stil sucht. Das neue Freckenhorster Instrument kam seinen Klangidealen sehr entgegen; Martin Geiselhart verstand es mit seinen Registrierungen meisterhaft, Klang „herauszukitzeln“.

Und eben diesen liebt das Stück, bildet nicht mehr eine unverrückbare kosmische Ordnung ab, sondern gibt sich dem Rausch der Töne hin. Monumental präsentierte sich das „Allegro Risoluto“, hielt viel thematisches Material bereit, das die folgenden vier Sätze immer wieder mehr oder weniger versteckt aufgriffen. In ätherische Höhen entflochte dabei immer wieder der „Choral“ des zweiten Satzes, gewissermaßen ein Anklang an die Liturgie. Sehr feinsinnig empfahl sich das „Cantabile“, während das Finale ganz im dramatischen Sinne noch einmal alle Register der Orgelkunst zog.

Mit diesem eindrucksvollen Orgelnachmittag verabschiedeten sich die Sonntagskonzerte in die Sommerpause. Ganz gleich, was danach folgen mag: Spiele dieser Art haben dem mit dem runden Leder eins voraus: Es gibt nur selten Verlierer.

**Dr. Ekkehard Gühne**